



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kleine Schriften zur deutschen Philologie**

**Hübner, Arthur**

**Berlin, 1940**

Bespr. von Konrad Burdach, Vorspiel Bd. I

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69607)

**Konrad Burdach.** Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Bd. I, 1. Teil: Mittelalter; 2. Teil: Reformation und Renaissance. [Deutsche Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Buchreihe Bd. 1,2.] Halle 1925.

Die Sammlung seiner kleineren Schriften, die Burdach mit den vorliegenden Bänden eröffnet, bietet in ihrem ersten Teil einige neue Stücke. Unter die programmatischen Aufsätze, die unter dem Titel 'Richtlinien' das Ganze einleiten, ist die Antrittsvorlesung aufgenommen, mit der Burdach in Berlin sein Kolleg über Walthar von der Vogelweide begann, ein programmatisches Stück deshalb, weil es den Begriff des Philologen, insbesondere des deutschen Philologen, neu umreißt. Dazu kommen die Ausarbeitungen von Vorträgen, die Burdach in den neunziger Jahren vor zwei Versammlungen deutscher Philologen gehalten hat. Der erste behandelt das Nachleben des griechisch-römischen Altertums in der mittelalterlichen Dichtung und Kunst und legt besonderes Gewicht auf den Nachweis, in welchem Maße künstlerische Darstellungen in der Sphäre des Literarischen sich fruchtbar zeigen, mag es sich um Einzelmotive handeln oder um durchstehende Charakteristika mittelalterlicher Literatur, wie ihren Zug zur Personifikation. Der zweite Aufsatz gibt unter dem Titel 'Die Entstehung des mittelalterlichen Romans' einen Aufriß der gesamten, in europäischem Zusammenhang gesehenen frühmittelalterlichen Epik, immer unter dem Gesichtspunkt, wie weit antike Elemente, vorab der griechische Roman, in ihr wirksam geworden sind. Im übrigen bietet der erste Teil die kleineren und größeren Arbeiten, die sich mit dem Longinusspeer und der Gralsage beschäftigen, dazu die akademische Abhandlung über den Ursprung des Minnesanges und einen älteren Aufsatz über den mythischen und den geschichtlichen Walthar. Der zweite Teil, selbständig betitelt als 'Deutsche Sprache und Bildung während der Reformation und Renaissance', enthält durchweg Bekanntes: V. a. Aufsätze zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache, von der Habilitationsschrift an, vor allem die Studien zur Handschriftenkunde und die Berichte über die Bibliotheks- und Forschungsreisen, auf denen sein großes Hauptwerk 'Vom Mittelalter zur Reformation' beruht. Einige einschlägige Buchbesprechungen kommen hinzu.

Es ist ja nicht das übliche, daß ein Gelehrter von Rang seine kleineren Arbeiten selber in einer sammelnden Ausgabe vorlegt; das pflegt eine Pflicht des Dankes und der Pietät zu sein, die gewöhnlich Freunde oder Schüler üben — Burdach selber hat ihr in jungen Jahren einmal genügt. Dennoch danken wir ihm für diese Gabe, die ihr volles persönliches und sachliches Recht hat. Auf den üblichen Sammlungen 'Kleiner Schriften', wie gerade wir Germanisten sie in einer ganzen Reihe klassischer Werke vortweisen können, liegt vielfach etwas Unbefriedigendes: das Einzelne zündet, das Ganze wirkt bruchstückhaft, zerfallend — wo man dem Gößen der Vollständigkeit huldigt, wohl auch ermüdend und verstaubt. Das mag nach Lage der Dinge natürlich sein, aber um so dankbarer nimmt man eine Sammlung entgegen, die aus einem Guß ist, die nicht nur in dem, was sie bietet, sondern auch darin, wie sie es

bietet, eine wissenschaftliche Persönlichkeit besonderer Artung in vollen, starken Tönen zu uns sprechen läßt. Diese Sammlung gibt, äußerlich wie innerlich, kein zufälliges Nebeneinander, sondern einen Organismus; sie wirkt wie eine wissenschaftliche Selbstbiographie und soll nach des Verfassers Absicht wohl auch etwas Ähnliches sein. V.s wissenschaftliche Laufbahn und Leistung ist an sich ja gekennzeichnet durch eine ungewöhnliche Gradlinigkeit und Stetigkeit der Entwicklung. Es ist das Eigene und eigentümlich Anziehende der vorliegenden Sammlung, wie sie mit Bewußtheit und Freude den organischen Zusammenhang, die Folgerichtigkeit des allseitig verzahnten wissenschaftlichen Werkes betont, dabei auch gelegentlich Breiten und Wiederholungen nicht scheuend, und wie sie dies Werk ableitet aus wissenschaftlichen und nationalpädagogischen Glaubenssätzen, als 'Richtlinien' bedeutsam an den Eingang gestellt sind. Und fast hat es etwas Humanistisches, wie hier eine ihrer selbst und ihrer wissenschaftlichen Sonderstellung bewußte Gelehrtenpersönlichkeit ihr Werk in seinen grundlegenden Bestandteilen abrundend überblickt und zu neuer Wirkung rüstet.

Das ist das persönliche Element, das dieser Sammlung kleiner Schriften ihren Reiz und ihr Recht gibt; ihr sachliches Verdienst liegt vielleicht zutiefst darin, daß sie, in einer Krisis wissenschaftlicher Methode ans Licht tretend, klar und entschieden Stellung nimmt und Wege weist. V. ist des öfteren angegangen gegen die 'Epidemie der Unsachlichkeit', die seit Jahren unseren Wissenschaftsbetrieb bedroht, aber nirgends geißelt er mit so harten Worten den 'spekulativen Subjektivismus, der heute die geschichtliche Forschung entnerven . . . möchte', wie in dem Vorwort dieser Sammlung, und nirgends verfißt er so nachdrücklich wie hier die Rechte und die Aussichten des verlästerten 'Historismus': 'Die wahren Ziele geschichtlicher Forschung liegen noch vor ihr, und die schönsten Ernten stehen noch aus'. Burdachs ist durch Amt und Leistung auf eine hohe Warte gestellt, und manchen Kreisen gilt er als Träger neuer Wissenschaftsziele und -formen; um so bedeutungsvoller, wenn er jetzt mit einer so stark bekenntnißhaften Sammlung seiner Schriften auf den Plan tritt, die seine Arbeitsformen und -ziele in ihrer Entwicklung überblicken lassen.

Burdachs gelehrtes Werk ist umstritten — wozu das hier bemängeln. Gerade bei wissenschaftlichen Naturen von ausgeprägter Eigenart pflegt das am meisten der Fall zu sein. Und begreiflicherweise wird einem gerade beim fortlaufenden Lesen dieser Sammlung das menschlich Bedingte seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit fühlbar, dieser Lebensarbeit, die nur an einer Stelle etwas wie einen seelischen Sprung oder Widerspruch zu enthüllen scheint, da nämlich, wo es gilt, Burdachs inneres Mitgehen bei der sprachlichen Befreiungstat des jungen Goethe zu vereinen mit seiner Sinneigung zu den künstlichen Formen bewußt gepflegter Schriftsprache, die sein ganzes Interesse haben. Und zwar ein tief im Menschlichen verwurzelttes Interesse. Vielleicht darf man auch hier von humanistischen Zügen der Veranlagung sprechen, die immer wieder seinen Blick ziehen auf die Künste des Stils und der Rhetorik, die ihn immer wieder führen zu den antiken Einschlägen in unserer

kulturellen Entwicklung, die ihn am liebsten verweilen lassen in den Kreisen gesteigerter Bildung und verfeinerter, differenzierter Kultur, wie sie in alten Zeiten am besten in der Umgebung von Fürsten gedieh. Wenn Jacob Grimm sich am wohlsten fühlte bei den deutschen Bauern der Weistümer, wie Heusler einmal sagte, so Burdach bei ihren Antipoden, den Hofleuten, Gelehrten, Juristen, mag es sich um den humanistischen Kreis Karls IV. handeln oder um den Omayyadenhof in Cordova, mag er den Ruodlieb'dichter in höfische Luft versetzen oder den höfischen Beziehungen Walthers von der Vogelweide nachgehen. Von der Stufenfolge von Ständen und Schichten, innerhalb derer sich in wechselseitigem Austausch die kulturelle Entwicklung vollzieht, sind es im allgemeinen nur ganz bestimmte obere Lagen, die sein Interesse fesseln; und gerade in den Bezirken, in denen seine Arbeit sich ballt, in denen uns der Weg vom Mittelalter zur Reformation gewiesen werden soll, wird diese Schicht gefährlich schmal.

Aber mögen hier auch gewisse Grenzen liegen, mag manches an einem dünnen Faden hängen, der gelegentlich vielleicht ein wenig schwach ist für die literatur- und geistesgeschichtlichen Folgerungen, die an ihn geknüpft werden, unbestreitbar ist die Fruchtbarkeit der vergleichenden Betrachtung, die Burdachs Domäne ist, wobei der Vergleich ebenso verschiedene Kulturinhalte in dem Brennspeigel des Bildungsbegriffes zusammenfaßt, wie er die Weistümer der verschiedenen Nationen zu den Inhalten und der Ausbildung der Weltkultur zumal des Mittelalters nebeneinanderhält. Das schon einigermaßen schal gewordene wissenschaftliche Modewort der letzten Jahre heißt Synthese, Burdachs methodische Art scheint eher die Bezeichnung Synopse zu fordern: auch seine Betrachtung schlägt weite Bogen, auch sein Blick ist immer auf Kulturbewegungen im großen gerichtet, aber er gewinnt die zusammenfassende Deutung nicht durch luftiges Konstruieren, sondern durch zähe Erweiterung seines Blickfeldes, die neue Horizonte nicht bloß ahnt, sondern zu erobern trachtet. Vielleicht wirkt es heilsam, wenn in dem vorliegenden Generalbericht ein Gelehrter, der als Führer auf dem neuen Felde der Geisteswissenschaft gilt und den man wohl gelegentlich gegen eine veraltete Philologie ausgespielt hat, Rechenschaft davon ablegt, welche Wege gegangen sein wollen, ehe man geisteswissenschaftliche Synthesen gewinnt, wie sie vor allem Burdachs Buch über 'Deutsche Renaissance' bietet. Welches Maß von vielseitigster Lektüre verraten diese kleinen Schriften, welche Unermüdblichkeit im Bewältigen wissenschaftlicher Literatur, welche Unerbittlichkeit der Quellenforschung. Dieses Forschers Art ist nicht die seines Lehrers Wilhelm Scherer, der neugewonnene Bezirke mit schnellen Schritten zu durchheilen pflegte; wo Burdach seine Grenzen vorschiebt, geschieht es in einer vorsichtig schreitenden, jeden Fußbreit Bodens prüfenden, immer wieder verweilenden und allseitig Umschau haltenden Art. Die hohe, aber heute ins Gedränge geratende Gelehrtentugend, die im kleinsten Punkt die größte Kraft sammelt, bewährt er, wie wenige neben ihm, allem wissenschaftlichen Fernblick unbeschadet. Und der Mann, dem manche den Namen eines Philologen absprechen wollen, in guter oder auch in böser Meinung, zeigt eine philologische Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit, die mit der Erweiterung und Vertiefung seiner Forschung und ihrer Ziele eher zu als ab-

genommen hat — vielleicht auch das irgendwie ein Ausfluß seines humanistischen Blutes. Gerade ein solches Gelehrtenwerk kann gegenwärtig seine Lehren geben, das bei allem frühen Drang zum Ganzen sich in der Rückschau doch den Titel 'Vorspiel' glaubt geben zu sollen, und das nachdrücklich die Erkenntnis predigt, wie weit und schwer gerade für den ernstesten Forscher der Weg zum Ganzen ist. Burdachs Vorspiel leitet präludierend die Buchreihe der 'Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte' ein, wie er vor einigen Jahren auch diese Zeitschrift selber eingeleitet hat, um die sich heute diejenigen Gelehrten sammeln, die den methodischen Wandel in der Richtung auf eine vertiefte und zusammenfassende Betrachtung der Erscheinungen des geistigen Lebens vertreten. Wir sehen ihn gern an diesem Platze. Denn wenn seine Arbeiten auf solche Weise als programmatisch für geistesgeschichtliche Forschung in Anspruch genommen werden, wozu ihre Horizonte und Perspektiven gewiß berechtigen, dann sollen sie in ihrer Erden schwere auch lehren, mit welchem Ballast geisteswissenschaftlicher Flug belastet sein darf oder sein muß.

Es ist ein abendliches Beginnen, wenn ein Autor, wie es hier geschieht, seine Schriften zusammenfaßt, und hie und da weht auch ein Hauch abendlicher Resignation wehmütig den Leser an. Aber dem zu Trotz wünschen wir, daß diese Sammlung von Burdachs kleinen Arbeiten erst eine vorläufige sein möge, und daß ein gnädiges Geschick es ihm vor allem vergönnen möge, das Hauptwerk seines Lebens noch zu runden.

**Von Wenker zu Brede.** Dem Herausgeber des 'Deutschen Sprachatlas' **Ferdinand Brede** zum siebzigsten Geburtstage von seinen Marburger Mitarbeitern. [Deutsche Dialektgeographie, Heft XXI.] Marburg 1933.

Dies Buch, das Brede zum 70. Geburtstag begrüßt hat, ist nun ein Abschiedsgruß geworden, und nachträglich will einem scheinen, als lag von vorn herein ein Hauch des Abschieds über ihm. Eine Schriftentafel macht den Schluß, vermehrt um ein Verzeichnis der 73 Dissertationen, die Brede angeregt hat. Er ist, wenn auch auf begrenztem Felde, der fruchtbarste Schülerebildner der letzten Generation gewesen, und nicht mit Unrecht pflegte er zu sagen, daß ein guter Teil seiner Lebensarbeit in den Büchern seiner Schüler stecke. Was dem genialen Wenker nicht vergönnt war, die Früchte seiner Sammelarbeit reifen zu sehen, dies Glück hat Brede erleben dürfen. Der Aufsatz, den Luise Berthold beigezeichnet hat, 'Verstöße gegen die Lautgesetze und ihre Gründe. Aus der Werkstatt des Hessen-Nassauischen Volkswörterbuches', läßt eine der Grundfragen aufleuchten, die Wenker sich gestellt und die Brede mit seinen Schülern weithin geklärt hat. Brede hat auch den Weg zu einer zweckmäßigen Publikationsform des Sprachatlases eröffnet, um die Wenker länger als ein Jahrzehnt mit unerhörter Mühsal gerungen hat, — der Aufsatz von Hans Kuhn, 'Spaltung und Ausgleich in der Entwicklung